Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

c. Mühlburg, Daxlanden, Appenmühle, Grünwinkel, Forchheim

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

des Schlosses verödet und nur noch die schönen Stukkaturarbeiten an den Decken und Kaminen erinnern an die frühere Herrlichkeit.

Indessen bleibt Scheibenhard immerhin ein sehr interessanter und beliebter Ausflugspunkt für die Karlsruher. Hier und auch in Stutensee empfindet man noch am besten den wohlthuenden Genuß der stillen Waldeseinsamkeit. Die schönen Baumgruppen in den Anlagen um das Schloßgebäude herum bieten im Sommer genug Schatten, um im Freien einige Stunden angenehm zu verbringen.

Scheibenhard bietet in südlicher Richtung über den Blauwald hinweg einen lieblichen Fernblick auf die Bergkuppen zwischen Ettlingen und Baden, es soll früher eine gerade Straße von da nach Rastatt geführt haben; damit wird wohl der Waldweg zur Landstraße, auch Guckallee genannt, gemeint sein, die in gerader Linie von Nord nach Süd durch den Wald bis zur Mörscher Straße zieht. Von Scheibenhard aus erreicht man in einer halben Stunde zuerst im schattigen Walde, dann auf der von Mörsch kommenden Landstraße den Ettlinger Bahnhof. Man kann jedoch auch der Guckallee folgen, wo alsbald hinter Scheibenhard rechts der Pürschweg abbiegt, auf dem man nach 20 Minuten die Redoute und in weiteren 10 Minuten die Ettlinger Linien erreicht. Längs derselben führt ein herrlicher Waldweg bis zur Mörscher Straße, 20 Minuten vom Bahnhof in Ettlingen entfernt. Anderseits kann man auch längs der Ettlinger Linien bis zum Forchheim-Bulacher Weg wandeln und von da wieder nach Karlsruhe zurückkehren.

c. Vom Mühlburgerthore führt zu beiden Seiten der Landstraße ein schöner breiter Promenadeweg nach dem eine halbe Stunde entfernten Mühlburg. Mit der Pferdebahn fährt man in 10 Minuten bis zur Krone in der Mitte dieses Städtchens. Vom Thor aus links münden die Straßen des Dichterviertels ein, hier liegt die Gasfabrik, dann folgen die Keller der Karlsruher Bierkönige, worunter die große Brauerei von Printz, das Schützenhaus ꝛc., während die andere Seite bis zur Hälfte des Weges vom herrlichsten Walde begrenzt ist. Da wo dieser aufhört genießt man rechts einen herrlichen Fernblick auf die Vogesenberge und anderseits einen ebensolchen auf die Schwarzwaldkuppen bei Ettlingen und Malsch. Auf diesem Wege kann man wiederum die Erfahrung machen, daß die nächste Umgebung Karlsruhe's an Mannigfaltigkeit landschaftlicher Reize nicht arm ist; im Gegenteil man gewöhnt sich so gerne an diese offenen und freien Ausblicke, daß man sich oft in den geschlossenen, von hohen Bergen eingeschlossenen Thälern beengt fühlt, und sich wieder nach der Ebene zurücksehnt.

Mühlburg soll seinen Namen von einer daselbst gestandenen Mühle haben, welche die Mahlstätte für die Hardgemeinden war. Später wurde sie markgräfliches Erblehen, und erst nachdem der veränderte Alblauf den Verfall dieser Mühle herbeiführte, kam die Appenmühle auf. Auf einem kleinen Sandhügel, s. Z. Mühleberg genannt, zunächst der Mühlburger Mühle entstand sodann die Feste Mühlberg, welche unter den vom Kaiser Rudolf von Habsburg im Jahre 1273 eroberten badischen festen Schlössern und Städten genannt ist. Auch später wurde sie von dem kriegerischen Bischof von Straßburg 1279 belagert, der gegen den Markgrafen Rudolf I. Krieg führte. Trenkle beschreibt in seiner Abhandlung über Mühlburg, Beiertheim und Bulach, welche in den Karlsruher Nachrichten erschienen ist, ausführlich die große Belagerung, welche die Feste Mühlberg 1424 im Kriege des Markgrafen Bernhard I. gegen die Straßburger siegreich bestand. Im Bauernkriege wurde sie tapfer verteidigt und gehalten. Markgraf Philipp † 1533 verwandte viel auf die

Verschönerung dieser Festung, welche unter Markgraf Georg Friedrich vor seinem Kriege gegen die Liga der Sammelplatz seiner Artillerie war. Markgraf Friedrich weilte gerne in seinem Schloß zu Mühlberg und im Jahre 1670 wurde Mühlburg zur Stadt erhoben. Der betreffende Städtebrief, bei der Gemeindekanzlei aufbewahrt, ist von dem Markgrafen Karl Wilhelm ausgestellt.

Der Orleans'sche Krieg gab den französischen Brandhelden die Veranlassung, auch das Schloß Mühlberg einzuäschern, und als nach etwa 20 Jahren Markgraf Karl den Gedanken einer neuen Residenz im Hardwalde zu verwirklichen begann, wurden die Mauern des Schlosses abgetragen und die noch brauchbaren Steine nach Karlsruhe geführt und zum Neubau des dortigen Schlosses verwendet. Das Gelände der sog. Schloßgärten und Schloßwiesen hinter dem Gasthaus zum Hirschen bezeichnet die Stelle, wo die Feste früher stand. Es ist schwer hier in der Terraingestaltung die Umrisse ihrer Anlage wieder zu erkennen, aber die Besitzer der Gärten zeigen dem Forschenden noch vom früheren Schloß restiernde Steine und Mörtelstücke, welche sie im Boden fanden, als sie das Feld bebauten. Das Schloß selbst soll eine markgräfliche Wohnung, die Behausung des Burgvogtes mit Kanzlei und Gefängnis, Gesindestuben, Rüstkammern, Stallungen und Wirtschaftsgebäude innerhalb der starken oben mit einem gedeckten Wehrgang versehenen Ringmauer umfaßt haben. Nach einer Karte aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wovon die lithographische Anstalt von Fr. Gutsch in Karlsruhe eine Kopie erscheinen ließ, hatte das Schloß an den Ecken der Ringmauer hohe Türme und im Graben überdies zur Seitenbestreichung gedeckte Batterien (Kaponieren). Siehe Blatt 7.

Ein bedeckter Wehrgang umgab das ganze Schloß. Im Innern bemerkt man zwei größere Gebäude mit hohen abgetreppten Giebeln und an den westlichen Teil der Ringmauer war ein hohes und großes Gebäude angebaut; auch ist der Schrift von Trenkle ein von Maler Kemmer gezeichnetes Bild der ehemaligen Festung beigegeben, das uns einen interessanten Einblick in dieselbe gewährt. Der innere Hof mag sehr unfreundlich und enge gewesen sein, und als fürstlicher Wohnsitz hätte es für die Neuzeit, selbst wenn es erhalten geblieben wäre, nicht mehr getaugt, aber daß es so spurlos verschwand und jetzt kaum mehr jemand weiß, wo es gestanden, legt uns die Pflicht auf, diesen alten in der Geschichte berühmten Markgrafensitz wieder in das Gedächtnis derer, die so oft nach Mühlburg in den Hirschen wandern, zurückzuführen.

Durch Mühlburg führte von jeher die Heerstraße längs des rechten Rheinufers und es war dieser Ort in sofern für den Verkehr von besonderer Wichtigkeit, als hier der Übergang über die Albniederung stattfand. Hier wurde schon in den frühesten Zeiten ein Durchgangszoll erhoben, und es mag dies auch der Hauptgrund zur Anlage der Feste gewesen sein. Die jetzige schöne steinerne hochgewölbte Albbrücke wurde im Jahre 1818 erbaut, früher lag die Überfahrt über die Alb so tief, daß sie von dem Wall oder der Ringmauer der Feste aus bestrichen und verteidigt werden konnte. Jetzt liegt das Niveau des über die Niederung der Alb führenden Straßendammes und der Brücke auf der Höhe des beidseitigen Hochgestades; neben der breiten Fahrbahn für Fuhrwerke hat diese Straße noch zwei mit stattlichen Bäumen bepflanzte Fußwege bis zum nächsten viel besuchten Ort Grünwinkel.

Die Gemarkung von Mühlburg reicht auf der südlichen Seite des Landgrabens bis zum Sommerstrich (Lessingstraße), so daß die dort errichteten industriellen Anlagen eigentlich noch zu Mühlburg rechnen. Man muß sich aber immer mehr daran gewöhnen, Mühl-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

burg als eine Vorstadt Karlsruhe's anzusehen; auf der südlichen Seite der breiten, schon seit 6 Jahren mit einer Pferdeeisenbahn versehenen Landstraße von 2 km Länge werden die Neubauten beide Städte bald miteinander verbunden haben. Auf der andern Seite geht es langsamer, da hier das an die Straße stoßende Areal, der Wald dem Hofdomänenärar und das Ackerfeld dem Herrn von Seldeneck gehört; hier sind übrigens von Mühlburg aus schon eine Reihe neuer Häuser entstanden, die Fortsetzung dieser Bauten bis zum Mühlburger Thor kann nicht ausbleiben, da hier das Terrain zur Anlage von großen Unternehmungen sehr geeignet ist. Sollte eine Kaserne hierher gebaut werden, so wäre der Zusammenhang mit Mühlburg alsbald vervollständigt.

Die Stadtkirche von Mühlburg im Jahre 1768 erbaut, ist im Innern ohne allen Schmuck und bietet in archäologischer Beziehung gar nichts. Gegenüber der Kirche sehen wir in einem größeren Garten ein im Schloßstile des vorigen Jahrhunderts angelegtes steinernes Haus. Hier wohnte sehr oft der Prinz Wilhelm Ludwig von Baden, geb. 1732 und Bruder des Großherzogs Karl Friedrich. Derselbe war in holländischen Diensten und starb 1788 als holländischer General und Gouverneur der Festung Arnheim. Er war ein großer Freund der Landwirtschaft und hielt sich im Sommer sehr oft in seinem Schlößchen in Mühlburg auf, wo er sich vielfach mit ökonomischen Versuchen beschäftigte. Er errichtete 1770 hier die erste Biersiederei und legte so den Grund zu der jetzt berühmt gewordenen Bierbrau-Anstalt, welche das sog. Seldeneck'sche Bier liefert. Dieser, sowohl um die Landwirtschaft und Industrie, als auch um die Gelehrsamkeit hochverdiente Prinz war mit einer Freiin von Seldeneck verheiratet und es erhielten die aus dieser Ehe hervorgegangenen Kinder den Freiherrlichen Namen von Seldeneck. Der Majoratsherr bleibt stets der Besitzer des von dem Prinzen Wilhelm Ludwig gestifteten Hofgutes, mit welchem die Brauerei verbunden ist. Im Garten hinter dem Schlößchen steht noch ein schön in Marmor gearbeiteter Grabstein, den einst die Gemahlin des Prinzen errichten ließ. Es ist ein vierseitiges mit Figuren en relief geschmücktes Postament mit reichem Fuß und Kapitäl von Marmor, welches eine Urne ziert. Auf der vordern Seite steht die Inschrift:

„Dem Prinzen Wilhelm Ludwig von Baden, von Seiner Wittib, Wilhelmine von Seldeneck, den 17. Dezember 1788."

Eine von einem trauernden Genius gehaltene Tafel auf der andern Seite des Postaments enthält die Aufschrift: „Zärtlicher Gatte, treuer Vater". Wir sehen daraus, welches schöne Familienleben diese hohe Familie und ihre Angehörigen mit einander verbunden hat.

Mühlburg hat nach der neuesten Zählung eine Einwohnerschaft von 3519 Seelen wovon etwa $^1/_3$ Katholiken. Den letzteren, welche bisher noch kein eigenes Gotteshaus besaßen, steht der Bau einer schönen Kirche an der Straße nach Karlsruhe zunächst der Sägemühle von Weiß in Aussicht. Sonst ist noch zu erwähnen das Rathaus und im Hofe desselben das neue Schulgebäude für die gemischte Volksschule. Das alte auf die Straße gehende Schulgebäude mit dem daranstoßenden Haus gehörte zu Anfang dieses Jahrhunderts der von Peternell'schen Familie. Das Wirtshaus zum Hirsch, von Karlsruher Herren sehr viel besucht, hat seit 6 Jahren einen schönen Saalbau; auch die andern Gasthöfe zeichnen sich durch gute Bewirtung aus.

Es ist ganz natürlich, daß eine Stadt wie Mühlburg, die nur 2 km vom Mühlburger Thor entfernt und durch gute Verkehrsmittel verbunden ist, einen Teil des gewerblichen und industriellen Aufschwunges der Residenz aufnimmt, namentlich wenn man hierzu

auch noch solche Unternehmungen rechnet, die im Karlsruher Stadtquartier Sommerstrich auf Mühlburger Gemarkung liegen. In Mühlburg selbst sind folgende gewerbliche Anlagen:

1. Die Glacelederfabrik, Aktiengesellschaft vormals R. Ellstätter mit einem Arbeiterstand von 130.

2. Die badische Kartoffelmehlfabrik von Wahl & Cie. in Mannheim ca. 30 Arbeitern.

3. Die Freiherrlich von Seldeneck'sche Brauerei mit ca. 60 Arbeitern.

4. Die Mechanische Werkstätte von Louis Nagel mit ca. 20 Arbeitern (die Fabrik steht hinter dem Hirsch).

5. Die Malzfabrik von Karl Eypper, eine neue, an dem Wege nach dem Exerzierplatz stehende Anlage.

6. Die Lackieranstalt von Leopold Müller mit ca. 50 Arbeitern.

7. Die Sägeanstalt von Weiß, Zimmermeister, mit Dampfbetrieb an der Landstraße nach Karlsruhe.

8. Im Möbel- und Bauschreinereigeschäft hat sich Mühlburg schon längst einen Namen erworben, manche Firmen sind nach Karlsruhe übergesiedelt. Die bestehenden sind: Stöckle und Dobmann und

9. Jakob Nagel, welcher auch eine Sägeanstalt mit Dampfbetrieb eingerichtet hat. Zunächst Mühlburg an der Landstraße nach Karlsruhe rechts verzeichnen wir noch

10. die Pauspapierfabrik von Leichtlin.

Die Mühlburger rechnen zu ihren industriellen Anlagen auch die Telegraphenbauanstalt von L. E. Schwerd, welche unter ihrem Chef teilweise nach Cannstatt übersiedelte (ca. 60 Arbeiter); es soll die Vernickelungsanstalt unter der Firma Fritz Krauth und Pilkmann hier noch mit ca. 30 Arbeitern erhalten bleiben, sodann die Bierbrauerei u. Mälzerei von L. Gießer u. Odenheimer (in Liquidation), die Rheinische Alkalifabrik von Dr. Theodor Schmittborn mit ca. 30 Arbeitern.

Durchschreitet man Mühlburg, von Karlsruhe kommend, in gerader Richtung, so war in dem letzten Hause links am Landgraben eine Mahlmühle, welche das gestaute Wasser dieses Grabens zum Betrieb benützte. Wie es bei so vielen Mühlen der früheren Zeiten, wo die Kontrolle nicht genau gehandhabt wurde, der Fall war, so ist auch hier die Stauung mit der Zeit so erhöht worden, daß sich der mangelhafte Abfluß des Wassers im Landgraben bis nach Karlsruhe geltend machte. Es war daher eine Lebensfrage für das Gedeihen der Stadt, diese Stauung zu beseitigen, um dadurch die Landgrabensohle entsprechend tiefer legen zu können. Durch den Ankauf 1877 der Landgrabenmühle von Seiten der Stadt Karlsruhe und die Beseitigung der Stauschleuße sind nun die oben angedeuteten Mißstände beseitigt und es wurde dadurch das große Werk der Kanalisation, welches die Stadt Karlsruhe nun bald zu Ende geführt hat, ermöglicht. Der Grundwasserstand hat sich in Folge dessen in Karlsruhe schon bedeutend gesenkt, die Keller werden im Bahnhofviertel wasserfrei, und bei Neubauten können nun die Unterräume tiefer in den Boden hinein angelegt werden. Bei der Landgrabenmühle betrug die Höhe der Stauschleuße 1,5 m; nachdem der Rostbau derselben beseitigt war, fand Herr Stadtbaumeister Schück 1,15 m unter demselben die alte Schwelle, welche der Konzessionierung der Mühle im Jahre 1794 zu Grunde gelegt war. Während in den schlimmen Zeiten des Bestandes der

Mühle der Wasserspiegel des Landgrabens sich gleich einem See von der Stauschleuße in Mühlburg bis in die Stadt Karlsruhe hinein ausdehnte, so ist jetzt, da an ersterem Ort für den Abfluß des Wassers eine Höhe von 2,65 m gewonnen wurde, ein Gefälle von 1 : 1600 und damit ein geregelter Ablauf des Sammelwassers in Karlsruhe erzielt worden.

Verfolgen wir den Weg an der früheren Mühle vorbei und längs dem Landgraben, so kommen wir bald an einen über denselben führenden Steg. Diesen überschreiten wir und folgen dem Fußwege rechts in den hochstämmigen Forlenschlag, der sich längs des Abhanges des Hochgestades bis zur Albbrücke hinzieht. Es ist dieser Weg ein sehr besuchter, auch im Sommer durch seine schattige und geschützte Lage beliebter Spaziergang sowohl nach dem Orte Daxlanden selbst, dessen Häuser auf dem Hochgestade der anderen Seite der Alb liegen, als auch nach der Appenmühle, welche von der Brücke aus in 15 Minuten bequem erreicht wird.

Der Ort Daxlanden, in den alten Stift-Weissenburgischen Urkunden Daheslar genannt, ist eine alte Niederlassung am Rheinhochgestade, er war früher Filiale von Mörsch und wurde erst im 14. Jahrhundert zur selbständigen Pfarrei erhoben, aber die neuerbaute Kirche wurde vom Rhein weggeschwemmt. Es wurde hierauf der Gottesdienst in einem Hause abgehalten, bis die Markgräfin Augusta Sybilla im Jahre 1713 die Erbauung einer neuen Kirche mit einer Geldunterstützung von ca. 3250 Gulden ermöglichte.

Oberst Tulla, der Gründer der Rheinkorrektion, sagt in seiner Denkschrift über dieselbe: „Im Jahr 1651 und 1652 wurde der Ort Daxland sehr angegriffen und zwar so wie sich eine alte Nachricht ausdrückt, daß in 1 ½ Jahren über 20 Häuser seynd mit ihren Fundamenten vom Wasser ausgespült und zu Grund gerichtet, mehr denn 100 Äcker unbrauchbar gemacht, sogar die Kirchen, welche sonst mitten im Dorf war, von dem Strom ganz umgeben, die Särge mit den Todten aus den Gräbern heraus und den Rhein hinunter geführt worden.

Es haben die Herren Commissarii von Baden und Durlach gesammter Hand sich große Mühe gegeben, Mittel zu erfinden, wie der Rhein könnte abgehalten werden, seynd auch darin übereinkommen, daß nicht wohl menschlicher Weise zu helfen, als wann ein breiter Graben und Damm aufgeworfen, und dadurch der Rhein gelockt würde, seinen alten Lauf wieder zu suchen. Dieses Concept aber konnte nicht ausgeführt werden, als wann Chur-Pfalz einwilligte, gemeldten Graben durch einen sichern Pfälzischen Boden führen zu lassen ꝛc."

Wegen dieses Durchschnittes haben sodann die drei Regierungen zu Daxlanden 1652 eine Übereinkunft abgeschlossen und ausgeführt. Jetzt ist dieser alte Lauf verlandet. Ein kleiner Teil desselben dient nur noch zum Abfluß des Federbaches. Man sieht aber doch aus dem erwähnten, daß sich schon damals benachbarte Herrscher am Rhein zu einem gemeinschaftlichen nützlichen Unternehmen zusammenfanden. Von Basel aber bis zur badisch-hessischen Landesgrenze wurde der Rhein erst in Folge der Convention mit den Kronen Frankreich und Baiern (1828) nach einem gemeinschaftlich vereinbarten Plan reguliert und so gefördert, daß jetzt das große Werk seiner Vollendung entgegengeht. Es waren noch zu Anfang dieses Jahrhunderts, wo sich zahlreiche Herrschaften in die Rheinebene teilten, bedauerliche Zustände. Wurde der Rhein an einem bedrohten Orte des Hochgestades durch Einbauten abgewiesen, so warf er sich mit desto größerer Wucht auf das gegenüberliegende Gelände und kein Ort am Hochgestade oder auf den in der Niederung liegenden Inseln gelegen war vor einer Gefährdung gesichert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Um den hohen Wert der jetzigen Rheinkorrektion, namentlich bezüglich der Sicherheit des Eigentums, schätzen zu lernen, sei nur kurz erwähnt, daß nach Tulla's Denkschrift auf der Rheinstrecke von Basel bis Mannheim folgende 17 Orte ganz oder teilweise vom Rhein untergraben und weggespült worden sind: Von Basel anfangend: halb Neuenburg, *Welmlingen, halb Rheinau, *das Kloster in der Niederung bei Kappel, *ein solches bei Honau, halb Wittenweier, *Irnigheim und Hundsfeld bei Kehl, *Thumhausen bei Plittersdorf, halb Plittersdorf mit der Kirche, *Muffelheim bei Selz, halb Wörth, halb Daxlanden mit der Kirche, *Dettenheim, dessen Bewohner nach dem nahen Karlsdorf gingen, *Knautenheim, für dessen Bewohner Bischof von Hutten den Ort Huttenheim anlegte, *Arnulfsau bei Drusenheim und *ein Kloster bei Neckarau. (Die mit * bezeichneten Orte sind ganz verschwunden.) Hiezu kommen noch die Orte, die noch vor der Gefährdung von einem Ufer zum andern verlegt wurden, wie Honau, Illingen, Neuburg (noch 1570 auf dem rechten Ufer), Wintersdorf, Ottersdorf, (Inselorte) ꝛc. Germersheim wurde schon 1356 durch einen künstlichen Durchstich vor gänzlicher Zerstörung bewahrt.

Der Wanderer am jetzigen sichern Hochgestade und in der mit prächtigen Feldern, Wiesen und buschigen Waldungen bedeckten Rheinniederung wird noch allenthalben durch die vorhandenen Bruchufer und die sumpfigen Wassergießen an jene Zeit der unumschränkten Gewaltherrschaft des Vater Rhein erinnert.

Seit alten Zeiten bestand in Daxlanden eine Schiffsfähre (var) und dürfte der Schild des Wirtshauses zum Schiff daher rühren. Der Ort hatte überhaupt, ehe Maxau mit seiner Schiffbrücke den Hauptverkehr in die Pfalz aufnahm, eine große Bedeutung als Übergangsstation.

Die Federbach, deren Quellen in den Bruchwiesen bei Muggensturm und Rauenthal entstehen, und welche sodann vor Rastatt durch das Hochgestade geleitet, diesem an Ötigheim, Bietigheim, Durmersheim, Mörsch und Forchheim vorbei bis Daxlanden folgt, findet hier ihre Ableitung in den Rhein.

Von Daxlanden führt ein angenehmer Fußpfad auf dem Rheindamme nach Maxau (1 Stunde), oder man kehrt zur Albbrücke zurück und besucht von da die nahe Appenmühle, welche schon in einer Urkunde vom Jahr 1369 als die Apa Mil vorkommt, deren Übergabe an Gottesaue Markgraf Rudolf von Baden bestätigt. Die leidliche Wirtschaft im 2. Stock der Mühle (die Gartenwirtschaft ist leider eingegangen) bringt dem müden und durstigen Wanderer eine gewisse Erholung und Erfrischung. Von da ist man in einer halben Stunde wieder in Mühlburg, oder man schlägt den Weg nach Grünwinkel ein, wo man in der Küst'schen Gartenwirtschaft nochmals Halt machen, und von da entweder über Mühlburg nach Karlsruhe zurückkehren oder dahin auch den Fußpfad direkt über die Schwimmschule nehmen kann, wobei man vor derselben ein anmutiges Wäldchen passiert.

In Grünwinkel ist das große Brauereigeschäft von Sinner, das den Ortsbewohnern viel Verdienst gewährt.

Von Grünwinkel zieht die alte Rheinthalstraße, jetzt die Landstraße Nr. 2, von Mannheim nach Kehl längs des Hochgestades an großen bevölkerten Ortschaften vorüber.

Der nächste 5 km von Grünwinkel entfernte Ort (rechts der Straße) ist Forchheim mit 1383 Einwohnern. Die alte Gerichtstätte der Grafen des Uffgaues. Kolb sagt in seiner Ortschronik von Forchheim, daß es ehemals eine besondere Mark bildete; aber das Herr-

schaftsgut Forchheim, das Bischof Heddo 763 dem Kloster Ettenheimmünster vergabte, ist nicht hier sondern in dem gleichnamigen Ort bei Endingen zu suchen.

Zu einer größeren geschichtlichen Berühmtheit gelangte diese Stätte im 11. Jahrhundert, wo zum ersten Male die Gaugrafen des Uffgaues urkundlich erscheinen. Fecht sagt: Graf Adelbert von Kalw, Graf im Uffgau erscheint in den Urkunden 1035—47 als Vater von 4 Söhnen, es sind diese Söhne: Burkard Graf von Stauffenberg, Bertold Graf von Eberstein, Anselm Graf von Vorchheim und Adelbert von Hohenburg, der Gründer der Abtei Gottesaue, das in der Grafschaft Forchheim (in comitatu Vorecheim) lag. Die Grafen von Vorcheim werden zum ersten Male 1086 genannt, wie überhaupt die Benennung nach dem Stammsitze oder der Gerichtsstätte erst Ende des 11. Jahrhunderts beginnt. Im Jahre 1160 hatte die Abtei Gottesaue einen Hof zur Forchheim im Uffgau. Doch gingen die Rechte der Grafen nach deren Absterben im 12. Jahrhundert zuerst an das Bistum Speier über, ehe sie Markgraf Hermann II. erwarb.

Kolb sagt: „Aus jener früheren Zeit stamme die eiserne Glocke, auch seien noch Reste des alten Grafenschlosses sichtbar. Ich habe mich in Forchheim beim Bürgermeister und Oberlehrer nach dieser Glocke erkundigt, aber nichts hierüber erfahren. Auch der Pfarrer von Mörsch zweifelte an dem Vorhandensein einer solchen Glocke im Kirchenturm, die doch durch ihren eigenen Klang auffallen müßte. Die Spuren des in Forchheim gestandenen Grafenschlosses zeigte man mir in dem Keller der Wirtschaft zur Krone, die in der Nähe der Kirche am Abhang des Hochgestades steht. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Anlage und Einwölbung dieses Kellers in die mittelalterliche Zeit zurückgeht, es ist aber sehr gewagt, denselben mit dem Vorhandensein des Schlosses der Grafen von Vorcheim in Verbindung zu bringen, die schon im 12. Jahrhundert ausgestorben waren. Es dürfte daher dieser Keller zu der hier gestandenen Vogtswohnung gehört haben.

Trenkle sagt in seiner Beschreibung der Rheinorte: „Unverkennbar gehörten die Rheinorte Daxlanden, Forchheim, Mörsch und Aue in frühester Zeit kirchlich zusammen und es befand sich wohl die ursprüngliche ecclesia matrix ad S. Martinum der 4 Orte zu Forchheim, wo der Graf des Uffgaues seine Mallstätte hatte (mallum)." Von Forchheim sind wir in $^3/_4$ Stunden in Mörsch, einem der größten Rheinorte am Hochgestade mit 2462 Einwohnern, bekannt durch die schöne in den 40er Jahren von Baurat Hochstetter erbaute Pfarrkirche. In der Nähe und zwar in der Rheinniederung liegt der Ort Neuburgweier, der bei dem Hochwasser des Jahres 1882/83 durch die große Rheinüberschwemmung sehr bedroht war. Die Landstraße von Ettlingen über Mörsch steht hier in Verbindung mit der Rheinfähre nach Neuburg. Eine weitere halbe Stunde von Mörsch entfernt erreichen wir Bickesheim bei Durmersheim, ersteres seit den frühesten Zeiten bekannt als ein berühmter Wallfahrtsort, dessen Schicksale auch Trenkle in seinen Beiträgen zur Geschichte der Umgebung von Karlsruhe II. Rheinstrom (bei Fr. Gutsch 1882) genau beschrieben hat.

Am Waldessaum, d. h. an der östlichen Grenze des Forchheimer Exerzierplatzes begegnen wir den großen Verschanzungen der sog. Ettlinger Linien, deren Anfang, Entstehung und Geschichte wir bereits im 5. Kapitel besprochen haben. Es erübrigt nur noch die Baureste dieser Verschanzungen, soweit sie in der Rheinebene liegen zu erwähnen.

Der Anschluß an das Hochgestade bei der früheren Ziegelhütte ist ganz verschwunden, ebenso wie die zunächst der Rheinstraße gelegenen Verschanzungen. In dem nahen Forlenschlag finden wir ihre ersten Spuren, bestehend in mächtigen Redouten, welche durch Kur-

tinen verbunden sind. Nur mühsam vermögen wir uns durch das dichte Gesträuch bis auf die Wallhöhe hinaufzuarbeiten, desto lohnender ist hier die Aussicht auf die vor uns liegende Landschaft und der Fernblick auf die Gebirgskette des Schwarzwaldes und der Vogesen. Hier erhalten wir einen Begriff von der Stärke dieser Position und der Schwierigkeit eine solche in der Fronte zu erstürmen. Die Feuerlinien der Werke beherrschen vollständig das vorliegende Ackerfeld und das Defilé der Rheinthalstraße. Die Verschanzungen, welche vom Hochgestade an bis zur 2. Redoute eine zur Rheinthalstraße senkrechte Stellung haben, machen hier eine Schwenkung und ziehen sich in südlicher Richtung quer durch den Wald. Wo sie den neuen Exerzierplatz berühren, sind sie in neuester Zeit dem Boden gleich gemacht worden. Bis zum Bulacher Wege ist es sehr schwierig, denselben durch den dichten Unterschlag hindurch zu folgen, aber von da an bis zur Johannesbrücke an der Mörscher Straße gewährt der schöne Weg in dem herrlichen Buchwalde einen hohen Genuß. Bis dahin zählen wir 15 Kopfwerke oder Fleschen von ca. 40—54 m Seitenlänge, welche mit geraden 150—180 m langen Kurtinen verbunden sind. Am sog. Pürschwege, der nach Scheibenhard führt, ist ein hinten geschlossenes Kopfwerk und jenseits der Niederung des Malscher Landgrabens im sog. Plomwalde eine starke 75 m lange und 48 m breite Redoute mit hohem Walle und tiefem Graben, in welchen vom Landgraben aus das Wasser eingeführt werden konnte. Auch im Schlag Kuhbrunnen rückwärts der Verschanzungen fallen uns Aufdämmungen und erhöhte von geraden Böschungen begrenzte größere Plätze auf, die wohl zu den Kantonnements der Truppen gehörten. Bei der Johannesbrücke war die Hauptzuleitung des Wassers aus dem Malscher Landgraben in die Festungsgräben. Was das Profil der Ettlinger Linien in der Rheinthalebene anbelangt, so dürfte es das von dem berühmten Festungs-Ingenieur Vauban († 1707) für solche Retranchements vorgeschriebene gewesen sein, wonach die Sohlenbreite des 9 Fuß tiefen Grabens 5 Fuß betrug, und der Aushub vollständig zum Wall verwendet wurde, so daß sich derselbe 18 Fuß ca. 5 $^1/_2$ m über den Graben erhob. Die beidseitigen Böschungen sind einfüßig. Auf der Spitze der Fleschen sieht man noch deutlich die Geschützbettungen; auch dürfte die Böschung der Innenseite des Walles ein Bankett für die Infanterie gehabt haben und die Redouten verpallisadiert gewesen sein (siehe Blatt 7).

d. Denken wir uns, um auch die Rheinorte Knielingen, Maxau und Jockgrim dem Bereiche unserer Ausflüge anzupassen, nochmals nach Mühlburg als Stützpunkt derselben zurückversetzt, so können wir auf zwei verschiedenen Wegen das Dorf Knielingen erreichen.

1. Wir folgen der Landstraße, d. h. dem hiezu gehörigen gut unterhaltenen Fußwege.

2. Wir gehen dem Landgraben entlang bis zu dem Steg über denselben, der nach Daxlanden führt, verfolgen jedoch von hier den Feldweg in der Richtung eines Wärterhäuschens, wo wir die Rheinniederung erreichen. Auf diesem Wege fällt uns am Rain des Hochgestades, dessen oberer Rand durchschnittlich 9 m über dem Wiesengrunde der Niederung liegt, an den Strecken, wo Sand geholt wird, ein ca. 0,6 m hoher weißer Streifen kalkartigen Ansehens auf, der sich in ziemlich horizontaler Schichtung in der Mitte des Raines auf ca. 150 m Länge hinzieht. Allerlei Vermutungen sind schon über diese Erscheinung ausgesprochen worden, unter andern sollten hier Pferde und Leichen verlocht sein ꝛc., aber es fehlen die Knochenreste. Das richtige ist wohl, dieses Vorkommnis auf die natürliche Durchsickerung und Ablagerung aufgelöster Substanzen kalkhaltiger Kiesteile zurückzuführen. Die Ansiedlung von Knielingen geht bis in die früh-germanische Zeit zurück. Der